

wieder <sup>53</sup>  
hergestellt

## SANKT MICHAEL IM LUNGAU

DIE RESTAURIERUNG DER FILIALKIRCHE HL. MARTIN

Sankt Martin, 5582 St. Michael im Lungau, Salzburg

In den Jahren 2017 und 2018 erschienen:

wiederhergestellt 45 — **Irakische Botschaft. Ehemaliges Palais Larisch-Mönnich**

wiederhergestellt 46 — **Landschaftsformen und Kraftwerke. Anton Mahringers Mosaik im Speisesaal der KELAG**

wiederhergestellt 47 — **Das Wetterhäuschen an der Semmeringer Hochstraße**

wiederhergestellt 48 — **Ein Gott der Händler. Der Merkur vom Frauenberg**

wiederhergestellt 49 — **Wagrain im Salzburger Pongau. Restaurierung des ehemaligen Pflegerschlossls**

wiederhergestellt 50 — **Die Leuchterengel aus St. Wolfgang. Befundung und Konservierung**

wiederhergestellt 51 — **Haus Dellacher in Oberwart. Ein Frühwerk von Raimund Abraham**

wiederhergestellt 52 — **Bludenz Klarenbrunn. Umnutzung der ehemaligen Baumwollspinnerei**

### Impressum

Für den Inhalt verantwortlich:

Bundesdenkmalamt

Abteilung für Salzburg

Sigmund-Haffner-Gasse 8/II

5020 Salzburg

www.bda.gv.at

Text: Dr. Johann Eder

Fotos: Petra Laubenstein,

Johann Eder, Roland Holitzky,

Heinz Michael, Fa. ARDIG/U. Hampel,

Josef Voithofer & Johannes Duda

Redaktion: Sabine Weigl, Eva Pircher,

Abteilung für Inventarisierung

und Denkmalforschung

Grafik: Labsal Grafik Design

Druck: Riedel druck

© Bundesdenkmalamt, 2019

Seit 25 Jahren  
Restaurierungsbetrieb  
HEINZ MICHAEL



## SANKT MICHAEL IM LUNGAU

DIE RESTAURIERUNG DER FILIALKIRCHE HL. MARTIN

wieder <sup>53</sup>  
hergestellt



## Sankt Michael im Lungau

### Die Restaurierung der Filialkirche Hl. Martin

**Kunsthistorisch Interessierten** war die Filialkirche Hl. Martin im Weiler St. Martin im Lungau schon lange als besonderes Kleinod unter den Kirchen des Landes Salzburg bekannt: Das um 1400 entstandene große Fresko an der Nordfassade des Langhauses mit den Darstellungen von Aposteln und Heiligen und einem Kruzifix mit Maria und dem Apostel Johannes begründete eine überregionale Bekanntheit der Kirche, römische Fundstücke wiesen auf die lange Geschichte des Siedlungsplatzes hin. Die in leichter Hanglage errichtete Kirche bildet mit dem Friedhof und der gotischen Friedhofskapelle (Anna- oder Rochuskapelle) – einem ursprünglich zweigeschoßigen Karner mit achteckigem Grundriss – zudem ein Kirchhofensemble mit nur noch selten anzutreffender Authentizität.

Es überraschte dennoch, welche Schätze die 2013–2018 durchgeführte Gesamtrestaurierung der Kirchhofanlage unter den Übermalungen, Verschmutzungen und auch Zerstörungen früherer Epochen wieder zum Vorschein brachte und welche kraftvolle Farbigkeit sich unter den Überschichtungen mehrerer Jahrhunderte erhalten hatte.





# Bau- und Ausstattungsgeschichte

**Die Siedlung Sankt Martin** hat sich seit dem Mittelalter um eine Kirchhofanlage an der Nordseite des Murtals östlich von St. Michael im Lungau entwickelt. Die dem Hl. Martin geweihte Kirche ist urkundlich erstmals 1179 belegt, die Siedlungsgeschichte des Ortes reicht aber erheblich weiter zurück, wie auch ein im Turm der Pfarrkirche eingemauerter römischer Reliefstein und weitere römische Funde unweit des Ortszentrums belegen. St. Martin verlor um 1200 das Pfarrrecht an die Pfarrkirche von St. Michael, 1513 wurde die Kirche mit dem Friedhof rekonziliert.



**Das heutige Kirchengebäude** ist über einem romanischen Kern errichtet. Geprägt wird ihre äußere Erscheinung durch die gotische Ausbauphase Anfang des 15. Jahrhunderts, als das Langhaus eingewölbt wurde und der Turm eine Eingangshalle mit Kreuzgewölbe erhielt. Auch die Maßwerkfriesen oberhalb der Biforienfenster der Glockenstube und der Arkadenfries in der Mitte der Turmsüdseite entstanden in dieser Bauphase, ebenso das eindrucksvolle Fresko an der nördlichen Langhausfassade. Während barocke Veränderungen am Äußeren von untergeordneter Bedeutung blieben, prägt die barocke Ausstattung aus 1738 mit Kanzel, Seitenaltären und Hochaltar von Josef Andrä Eisl das Kircheninnere.



**Der Zahn der Zeit** hatte an Kirche und Karner Spuren hinterlassen und zu deutlichen Schäden geführt. Die geputzten Friese am Turm waren zuletzt in der Fassadenfarbe überstrichen und beinahe unkenntlich, die Farbigkeit der Portale war verblasst und die Schaffung neuer Fensteröffnungen richtete bereits im Barock an den gotischen Wandmalereien erhebliche Schäden an. Bei der Friedhofskapelle wurde im 19. Jahrhundert das Gruftgewölbe eingeschlagen und das Beinhaus zugeschüttet, die Stiege zum Kapelleneingang wurde weggerissen und ein ebenerdiger Eingang unterhalb des bisherigen Zugangs geschaffen. Ein Brand zerstörte schließlich 1925 die Dächer von Kirche und Karner, das Karnerdach wurde erst in den 1950er Jahren erneuert. Unsachgemäße Fassadenanstriche im 20. Jahrhundert ließen das Erscheinungsbild von Kirche und Karner zunehmend verblasen. ❁

## Überdecktes freigelegt



Archäologisches Fundstück:  
Frühmittelalterliche Scheibenfibel  
mit Tierdarstellung



Wandmalereifragment Hl. Christophorus

Das **abgewitterte Erscheinungsbild** sowie Feuchtigkeitsprobleme aufgrund der Hanglage der Kirche veranlassten die Pfarre schließlich 2012, eine Gesamtrestaurierung in Angriff zu nehmen. Schon die Vorarbeiten zur Trockenlegung der Kirchenmauern brachten eine erstaunliche Zahl von Funden ans Tageslicht: Archäologische Grabungen stießen auf frühmittelalterliche Bestattungen und belegten mit den aufgefundenen Schmuckausstattungen eine Gräbernutzung am Friedhof seit dem ausgehenden 9. Jahrhundert – deutlich früher als bislang angenommen.

Die **umfangreichen** restauratorischen Voruntersuchungen an den Fassaden zeigten, dass sich unter den inzwischen unansehnlichen und großflächig mit Zementputzen überzogenen Oberflächen große gotische und romanische Putzflächen und eine auffällige polychrome Fassadengestaltung erhalten hatten. Auf dieser Basis wurde bei der Fassadenrestaurierung eine Freilegung der gotischen Oberflächen und eine Wiederherstellung der spätmittelalterlichen Farbigekeit festgelegt: Die aufwändige Abnahme von Dispersionen und abgestickten Farbschichten ermöglichte eine Rückkehr zu den kräftigen spätgotischen Kalkanstrichen, die aus der blass wirkenden Kirche binnen zweier Restaurieretappen wieder einen auffälligen, farblich betonten Blickfang in der Kulturlandschaft machten.





**Verputzung und Farbgebung** der Friedhofskapelle im 15. Jahrhundert waren kurz nach der Fassadierung der Kirche vorgenommen worden und folgten der Gestaltung der Kirche. Auch bei ihr waren noch alle wesentlichen Gliederungselemente und Ritzungen des Spätmittelalters erhalten. Die Restaurierung wurde daher zum Anlass genommen, auch bei der Friedhofskapelle zur spätmittelalterlichen Gestaltung zurückzukehren, sodass die Einheit mit der Pfarrkirche betont wird, wie es offenkundig bereits vor 500 Jahren beabsichtigt war.

**Die seit Jahrhunderten überdeckten Putzfriese** an drei Seiten des Kirchturms – ein Kreuzbogenfries mit Maßwerk an der Ostseite, Spitzbögen mit angedeutetem Dreipassmaßwerk an der Südfassade und in Kreise eingeschriebene Vierpässe an der Westseite – heben sich mit kräftigem Rotocker, Weiß und Schwarz wieder markant aus der gebrochenen weißen Fassade hervor. Der mehrfarbige Maßwerkfries mit einer illusionistischen Darstellung spitzbogiger Arkaden in der Mitte der südlichen Turmfassade, die ockerfarbigen Portale mit roten Begleitlinien und die Turmhalle mit Gliederungselementen in Rotocker vervollständigen das farbenkräftige Erscheinungsbild. Mehrfach wurden im Zuge der Fassadenarbeiten Reste übertünchter Wandmalereien entdeckt, die den früheren Umfang der Bemalung erahnen lassen. Eine Christophorus-Darstellung an der Südwand des Langhauses war leider nur mehr in Teilbereichen erhalten, gibt aber schon in ihrer fragmentarischen Freilegung einen Eindruck davon, mit welcher ausdrucksstarken Bildern die Kirchenfassade im späten Mittelalter ihre Besucher empfangen hat. ❁



Gotischer Martinsaltar nach Restaurierung

## Verborgene Schätze aufgedeckt

**Ebenso auffällig** wie an ihrem äußeren Erscheinungsbild fiel auch die Veränderung des Kircheninnenraumes aus. Korrespondierend mit Fassadengestaltung und Turmhalle erfolgte auch hier die Rückkehr zur gotischen Farbigkeit mit kräftig ockerfarbenen Gewölberippen und Gliederungen in Rotocker. Eine große Überraschung erwartete Denkmalpfleger und Restauratoren dabei im Chorraum: Sondierungen vor der Bearbeitung der Oberflächen zeigten, dass der gesamte Chorraum mit mehrfach übertünchten Fresken bedeckt war – teilweise in mehreren einander überlappenden Freskalschichten aus verschiedenen Jahrhunderten.







**Man entschloss** sich schließlich, zumindest die Schmerzensmann-darstellung an der nördlichen Chorwand freizulegen, und ein ausgezeichnet erhaltenes Fresko aus dem 15. Jahrhundert trat zutage: Um eine gemauerte – und später wieder verschlossene – Sakramentsnische war als Fresko ein Sakramentshaus mit einem Schmerzensmann, Maria und dem Apostel Johannes geschaffen worden. Die mit gotischen Stilelementen gestaltete Architektur-darstellung ist perspektivisch konzipiert und gibt der Darstellung dadurch eine räumliche Tiefe. Das Blut aus den Wunden des Schmerzensmannes rinnt in einen Kelch und tropft symbolträchtig weiter hinab zur Sakramentsnische. Das eindrucksvolle Fresko war nach seiner Freilegung in so gutem Erhaltungszustand, dass nur geringfügige Retuschen erforderlich waren. ➔



**Auch bei der Restaurierung** der barocken Ausstattung gelang eine geglückte Verbindung mit einer sich stimmig zusammenfügenden Farbigkeit von Raumschale und Fassungen von Altären und Kanzel.



**Die Anfang 2018** abgeschlossene Restaurierung der Kirchhofanlage in St. Martin hat vieles Überdeckte, Vergessene und leider auch Beschädigte wieder zum Vorschein gebracht. Viele Hände haben dazu beigetragen, der Kirche wieder jene Ausdruckskraft und den sie aus ihrer Umgebung heraushebenden Stellenwert zurückzugeben, welchen seine ursprünglichen Erbauer beabsichtigt haben. ❁

Annakapelle, Innenansicht

